



Heft 13, IX. Jahrg.

IM BOUDOIR.

1. April 1896.

Die Nihilistin.

Nachgelassener Roman von Sonja Kowalewskaja.

Wach dem am 10. Februar 1891 erfolgten Tode der Frau Sonja Kowalewskaja, Professor der Mathematik an der Universität zu Stockholm, fand man in ihrem literarischen Nachlaß zwei verschiedenartige Manuscripte des vorliegenden Romanes: „Die Nihilistin“. Mit Hinblick auf die Strenge der russischen Censur beabsichtigte Sonja Kowalewskaja die „Nihilistin“ in einer fremden Sprache zu veröffentlichen. Aber auch dieses Vorhaben wurde, wie so mancher weittragende Plan, vom Tode vereitelt, der diesem rastlos thätigen jungen Leben so jäh ein Ende machte

Der uns zu Gebote stehende Raum macht es unmöglich, ein treffendes Charakterbild der genialen Frau mit ihrer großen, traurigen Seele zu entwerfen.

„Sie ist eines jener Räthsel“, sagt Laura Marholm, „die von Zeit zu Zeit in die Welt kommen, in denen die Natur ihre Grenzen gesprengt zu haben scheint, die geschaffen sind, einsam zu bleiben, zu leiden und davon zu gehen, ohne in den Besitz ihrer selbst getreten zu sein.“

Sonja Kowalewskaja wurde am 15. Januar 1850 in Moskau geboren und entstammte der reichbegüterten russischen Adelsfamilie Corwin-Krukowsky. Im Alter von kaum 17 Jahren ging sie nach langem Widerstand ihres Vaters eine Scheinehe mit dem jungen Woldemar Kowalewsky, dem nachmaligen Professor der Paläontologie ein. Fictive Ehen wurden damals häufig geschlossen, es fanden sich hochsinnige junge Männer, welche die Scheinehe bereitwillig eingingen, um die nach Bildung und Wissen strebenden Mädchen aus der Abhängigkeit der Eltern zu befreien und ihnen das Studium an einer ausländischen Universität zu ermöglichen.

Im Jahre 1870 kam die jugendliche Sonja nach Heidelberg und frequentirte die Vorlesungen von Helmholz; in Berlin studirte sie bei Weierstraß und 1874 wurde sie in Göttingen zum Doctor promovirt.

Geistig und physisch völlig erschöpft, kommt sie „mit dem Doctor diplom in der Tasche“ nach Petersburg und stürzt sich, gleichsam um die langen, einsamen Jahre veräumter Lebensfreude nachzuholen, in das bewegte geräuschvolle Treiben der russischen Hauptstadt.

Diese Epoche ihres Lebens schildert sie selbst zu Beginn des I. Capitels der „Nihilistin“, wo sie mit leiser Selbstironie sagt: „Der Ruf einer gelehrten Frau umgab mich wie mit einer Art Auroreole; die Bekannten erwarteten irgend etwas von mir, man hatte bereits in zwei, drei Zeitschriften allerhand über mich ausgesprochen, und diese mir noch völlig neue Rolle einer berühmten

Frau hat mich, wiewohl sie mich etwas verwirrte, im Anfang dennoch belustigt. Kurz, ich befand mich in der seligsten Stimmung, ich durchlebte in dieser Epoche meines Lebens sozusagen la lune de miel meiner Berühmtheit.“

Im Jahre 1888 erlebt sie den größten Triumph — in Anwesenheit vieler Gelehrten der Akademie der Wissenschaften in Paris wird ihr der Prix Bordin zuerkannt.

Aber alle Erfolge, aller Ruhm vermochten nicht das Weib in ihr zu befriedigen.

„Warum, warum kann mich Niemand lieben?“ fragt sie bitter. „Ich könnte ja einem Anderen mehr als fast jedes andere Weib sein!“

Die gefeierte, preisgekrönte, beneidete, bewunderte, an wissenschaftlichen Ehren und literarischen Erfolgen reiche Sonja Kowalewskaja bleibt einsam.

Mit dem glühenden Durst nach Liebe auf den Lippen stirbt diese herrliche Frau, die vielleicht unbewußt die Liebe als das Symbol des Unbegrenzten, Ewigen, Räthselhaften und Wunderbaren ihrer Seele so vergebens auf der Erde gesucht hat.

Wie in den anderen literarischen Werken Sonja Kowalewskaja's: „Die Schwestern Kajeowski“, in welchem sie ihre Jugend schildert, und in „Vae victis“, tritt auch in der „Nihilistin“ ihre starke Persönlichkeit hervor. Mit der ganzen Intensität ihrer großen Augen, die auf ihre Umgebung so faszinierend wirkten, dringt sie in die Tiefe der Menschenseele und begreift mit dem ahnenden Sinn der genialen Individualität alle Konflikte des Lebens.

Sie schildert einen vornehmen Mann, der sich der Veredlung des Volkes widmen will und infolge dessen von der Polizei zu Tode gehetzt wird; mit strenger Sachlichkeit beschreibt sie die Zeit der nihilistischen Erhebung und gestaltet endlich in ihrer Heldin ein starkherziges Mädchen, das nach dem Tode des Geliebten nur noch seinen Ideen leben will und einem verurtheilten Nihilisten in die Zwangsarbeit nach Sibirien folgt.

Wir freuen uns, daß es uns durch einen glücklichen Zufall möglich wurde, das epochemachende Buch, dessen Inhalt hier flüchtig skizzirt wurde, im Verlage der „Wiener Mode“ herauszugeben.

Wir haben den Preis des Romanes mit nur fl. —.90 ö. W. — Mk. 1.50 festgestellt, damit jede Dame im Stande sei, dieses hervorragende Werk einer genialen Frau zu erwerben.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen und nach Orten wo sich keine befinden, die Administration der „Wiener Mode“.

Der Betrag kann mit Postanweisung oder in Briefmarken eingekauft werden.

Deutsche Frauennamen.

Von G. Beher.

Wir beginnen in diesem Hefte mit der Veröffentlichung einer interessanten Arbeit aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Gustav Beher: einer Studie über die deutschen Frauennamen, welche die Bedeutung jedes einzelnen Namens erklären und in unterhaltendem Plaudertone das ganze kulturhistorische Material und alles sonst Wissenswerthe mittheilen wird. Den Anfang macht der schöne Name „Katharina“, dessen Feier in diese Tage fällt; ihm werden in bunter Reihe alle anderen Frauennamen folgen, die in deutschen Landen üblich sind.

Katharina.

[Namenstag: kath. 13. Februar, 30. April, 25. November, prot. 25. November.



Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein;
Ich schau' Dich an, und Wehmuth
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt Dir legen sollt',
Betend, daß Gott Dich erhalte
So rein und schön und hold.

Diese Heine'schen Verse kann man mit Fug und Recht als ein Motto über den Namen Katharina setzen. Denn Katharina, ein griechisches Wort,

bedeutet „die Reine“. Aber die Reinheit bildet nur einen — wenn auch den hervorstechendsten — Charakterzug der Katharinen. Heine zeigt, was wir noch sonst bei ihnen zu suchen haben: Schönheit und Holdseligkeit. Und das sind diejenigen Eigenschaften, auf

welche vielleicht manche Trägerin dieses Namens noch mehr Werth legt als auf die erstgenannte.

Aber das sind nur Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, die Regel, für welche das „Käthchen von Heilbronn“ wohl das treffendste Beispiel in Dichterwerken bildet, daß nämlich die Katharinen holdselig, bildschön und engelrein zugleich sind.

Doch damit habe ich etwas behauptet, was erst noch des Beweises bedarf: Ist „Käthchen“ dasselbe wie „Katharina“? Allerdings, und nicht bloß „Käthchen“. Auch Käte, Käthe, Käthi, Käthei, wie ein Bild von Defregger heißt, Katrein, Katinka sind Kinder derselben Mutter und zwar solche, die, undankbar genug, ihre Abkunft am liebsten ganz verleugnen und jedenfalls ihre Mutter beinahe in den Hintergrund gedrängt haben.

Sicherlich war dies noch nicht in der Zeit der Fall, in welcher die heiligen Katharinen Leben und Namen empfangen. Unter ihnen, die also nur „rein“ an Leib und Seele, in Wort und That sein sollten, ragen besonders zwei hervor. Die eine und vorzüglich die heilige Katharina genannte ist eine edle Jungfrau von königlicher Abkunft aus der Zeit des alternden Alterthums. In Alexandrien, ihrer Heimatsstadt, soll sie 307 bei einem vom Kaiser Maximianus veranstalteten Opferfest im Gegensatz zu dem heidnischen Götzendienste, den sie für widersinnig erklärte, ihren christlichen Glauben laut verkündet haben und dafür mit dem Beile hingerichtet worden sein, nachdem das mit Nagelspitzen beschlagene Rad, auf welches sie geflochten werden sollte, im letzten Augenblicke in Stücke gegangen war. Ihr Leib wurde nach der Legende von den Engeln emporgehoben und durch die Lüfte nach dem Berge Sinai getragen. Dort ist ihr noch heute ein Kloster geweiht. Sie hatte ihre Feinde auch dadurch gegen sich aufgebracht, daß sie, eine der schönsten und gelehrtesten Jungfrauen, nicht nur die fünfzig heidnischen Philosophen, welche der Kaiser mit ihrer Widerlegung beauftragt hatte, für das Christenthum gewann, sondern auch die Gemahlin des Kaisers selbst, Faustina, und zweihundert Soldaten der kaiserlichen Leibwache bekehrte. Wohl um der so bewiesenen Gelehrsamkeit und Ueberredungskunst willen wurde sie als Heilige die Schutzpatronin der philosophischen Fakultät zu Paris, als welche sie noch heute mit dem Attribut des Schwertes dort verehrt wird. Sonst hat sie, wohl wegen der ihr zugedachten Art der Hinrichtung, ein Rad als Attribut, und Katharinenrad ist der Name des Radfensters an gothischen Bauten. Die bildende Kunst hat die Heilige oft zum Gegenstande der Darstellung gewählt.

Das berühmteste und wohl auch das schönste Bild ist das, welches Raffael in Florenz gemalt hat, eine ergreifende Verkörperung jungfräulicher Begeisterung und weltentsagenden Opfermuthes. Ein anderes berühmtes Katharinenbild ist das des niederländischen Historien- und Portraitmalers Gaspar de Crayer in der St. Michaelskirche zu Gent. Man feiert als ihren Gedächtnis- und Todestag den 25. November.

Die andere Katharina, welche unter den heiligen Katharinen ausführlicher zu behandeln sein dürfte, ist Katharina von Siena in Italien. Sie war die Tochter eines Färbers. Schon in ihrem achten Jahre gelobte sie ewige Keuschheit, und seit dem 20. Jahre lebte sie nur von Wurzeln und Früchten und später sogar bloß vom heiligen Abendmahle. Bei den Dominikanerinnen Nonne geworden, trug sie eine eiserne Kette um den Leib, pflegte die Kranken, geißelte sich öfters und redete drei Jahre lang nur in der Weichte. Sie war die Beratherin mehrerer Päpste und bewog namentlich Gregor XI., von Avignon nach Rom zurückzukehren. Im Jahre 1376 von Urban VI. nach Rom gerufen, starb sie dort 1389 in einem Alter von 33 Jahren. Ihr Landsmann Pius II. sprach sie später (1461) heilig, und seitdem gilt der 30. April als ihr Gedächtnistag. Sie wurde besonders von den Dominikanern und Sienefern verehrt.

Das französische Sprichwort: „Coiffer Ste. Catherine“ — eine alte Jungfer werden — ist auf die heilige Katharina von Siena zurückzuführen; es bezeichnet, nicht ohne leise Ironie, ein Mädchen, welches durch seinen Lebenswandel würdig würde, der strengsten Heiligen das Haupthaar zu ordnen.

Noch drei andere heilige Katharinen hat Italien hervorgebracht. Katharina von Bologna (1413—1463), eine Clarissin, soll die „Revelationes Catharinae Bononiensi factae“ verfaßt haben. Katharina von Genua (1447—1510) mußte sich gegen ihren Willen vermählen und wurde 1737 heilig gesprochen. Bald darauf wurde auch die Florentinerin Katharina Ricci kanonisiert, welche 1522—1589 lebte und Priorin der Dominikanerinnen zu Prato war. Ihr Gedächtnistag ist der 13. Februar; Endlich gibt es auch eine schwedische heilige Katharina, nämlich die Tochter der heiligen Birgitta (1331—1381).

Damit wäre die Zahl der heiligen Katharinen erschöpft. Wenden wir uns nun zu den weltlichen, so bildet wohl Katharina von Bora (1499—1552), die Gattin Luthers, den besten Uebergang. Sie gehört ja als ehemalige Nonne noch halb zu jenen, steht aber durch ihr späteres Leben doch ganz auf der Seite von diesen. Sie war, eine Sächsin von Geburt, in das Cisterzienserkloster Nimptschen bei Grimma eingetreten, von wo sie in der Charfreitagnacht 1523 mit Beihilfe eines Torgauer Bürgers und unter Luthers Vermittelung entwich. Wegen dieses unter den romantischsten Umständen unternommenen Schrittes ist sie angefeindet und verdammt worden. Mag man darüber mit Recht entrüstet sein, soviel ist sicher, daß sie (seit 1525) ihren Platz als Gattin und Mutter in musterhafter Weise ausgefüllt hat, dergestalt, daß Luther an ihr die Erfahrung machte: „Die höchste Gnade Gottes ist es, ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemahl zu haben.“ Sie starb wenige Jahre nach ihrem Gatten 1552 in Torgau. Abgesehen von ihrer vermittelnden Stellung, die sie zwischen der ersten und zweiten Gruppe von Katharinen einnimmt, zeigt sie uns auch, wo wir noch mehr Katharinen und zwar gefürstete, finden können: in der Reformationszeit.

(Fortsetzung folgt.)

Abendfrie.de.

Gedicht von Ludwig Eichrodt.
componirt von
Joseph Sulzer.

Langsam.

Singstimme.

Pianoforte.

First system of musical notation. The vocal line is on a single staff with a treble clef and a key signature of three flats. The piano accompaniment is on two staves (treble and bass clefs) with a key signature of three flats. The time signature is 6/8. Dynamics include *p*, *mf*, and *poco rit.*

Second system of musical notation. The vocal line includes the lyrics: "Schwe-be, Mond, im tie-fen Blau ü-ber Ber-ges-höhn spru-dle Was-ser, blin-ke Thau Nacht, wie bist du schön! Spieg-le, See, den rei-nen Strahl; Frie-de ath-mend lind durch das wie-sen-hel-le Thal". The piano accompaniment continues with dynamics *pp*, *p*, and *pp*. A section marked *sehr zart* is indicated.

Third system of musical notation. The vocal line continues with the lyrics: "schön! Spieg-le, See, den rei-nen Strahl; Frie-de ath-mend lind durch das wie-sen-hel-le Thal". The piano accompaniment continues with dynamics *pp*, *p*, and *pp*.

Etwas belebter.

Fourth system of musical notation. The vocal line includes the lyrics: "wal-le, wei-cher Wind... Wie durch ei-nen Zau-ber-schlag bin ich um-ge-stimmt von Ge-dan-ken, die der Tag bringt und wie-der nimmt...". The piano accompaniment continues with dynamics *pp*, *mp*, and *p*. A section marked *Fine.* is indicated.

Fifth system of musical notation. The vocal line includes the lyrics: "Tag bringt und wie-der nimmt... Dass es auch ein Ster-ben giebt, fühl' ich oh-ne Schmerz, was ich". The piano accompaniment continues with dynamics *cresc.*, *rit.*, and *mf*.

Sixth system of musical notation. The vocal line includes the lyrics: "lie-be, was mich liebt, geht mir still durch's Herz." The piano accompaniment continues with dynamics *p*, *dim.*, *pp*, *cresc.*, *mf*, and *rit.*

D.C. dal $\frac{1}{2}$ al Fine.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lautner. (Clara Sudermann.) — Illustriert von R. Moser.

(12. Fortsetzung.)



Maggie ging blaß und finster herum. Sie dachte, wenn man Sackersdorf benachrichtigte und zu Nute führte, würde sie sicherlich gesund sein. Statt seiner kam nun Curt — und was würde dann geschehen?

Nute würde einfach zu Grunde gehen. Durch ihre Schuld. War sie stark genug, das zu tragen? Ihre Gedanken irrten zu denen, die über Leben und Tod von Verurtheilten zu entscheiden haben, und sie schauerte zusammen. Sie hatte Momente, in denen sie sich gebrochen fühlte, wie Nute da oben. Sie

litt unter dem Zuviel an Energie, wie jene an dem Mangel, und keine von ihnen fand irgendwo einen Halt. Auch die fromme Nute nicht, die nach Kinder-gewohnheit doch noch Morgens und Abends betete! Arme Nute, aber auch arme Maggie!

In einem Augenblick besonders starker Gewissensart, in dem sie ihre ganze Heiratsidee verwünschte, setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb ein paar Zeilen nach Romitten, in denen sie den „Freund“ bat, Nutes wegen herüberzukommen. Dann aber fiel ihr das Coursbuch in die Hand und sie nahm es vor, um auszurechnen, wann Curt eintreffen könne. Darüber versäumte sie den Brief abzuschicken. Aber ihr war, als könnte sie nun Nute besser unter die Augen treten, und sie ging hinein.

Nute saß wie vorhin da, mit großen, stillen Augen auf den Fahrweg blickend.

Sie war überirdisch schön, ganz ohne verlangenden oder verängstigten Ausdruck in dem reinen Gesicht.

„Wie gestorben“, dachte Maggie und trat zitternd näher.

„Nute!“

„Was willst Du?“

Maggie kauerte sich in die weißen Felle an Nutes Stuhl.

„Nute, ich hab' an Sackersdorf geschrieben. Soller kommen?“

Nute hob den Kopf, der dadurch in einen Sonnenstreifen gerieth und selbst zu leuchten schien.

„Warum?“ fragte sie. „Um ihm Gelegenheit zu einer neuen Zusammenkunft mit Dir zu geben? Geh, Maggie. Ich will Euch alle nicht sehen.“

Maggie sprang trotzig auf und ging weg. Also Sackersdorf brauchte nicht herzukommen. Ihr konnte es recht sein. Sie hatte in einer Anwandlung von Sentimentalität mehr thun wollen als klug war. Denn abgehehen von sich selbst, wie hätte man wohl Kurowski gegenüberreten sollen?

Und mit Kurowski war nicht umzuspringen wie mit dem Vater oder gar dem gutmüthigen Sackersdorf.

Aus seinem Brief an Nute, den sie noch bei sich trug, sprach wahrhaftig der „Herr und Meister“, den er erst noch zeigen wollte. . . . Eigentlich war ein solcher Mann doch viel interessanter als einer, der in der großen schönen Welt umherzieht und in allem Genießen durch die Erinnerung an ein „weißes Köpfchen“ gestört wird.

Bitterkeit, Unzufriedenheit und Bangen um Nute erfüllten sie ganz. Dazu war auch das ganze Hauswesen verstört. Die

Kinder spielten in dem entfernten Eckzimmer, der Vater hatte sich in Tabaksrauchwolken versteckt und mit Fräulein Perl war gar nicht zu reden. Die weinte um ihren Liebling, den sie nicht eine Viertelstunde ungestört ließ, um, wenn sie hinausgeschickt worden war, im ganzen Hause zu verkündigen, es würde sicherlich ein Typhus bei Nute ausbrechen. Welch' ein Unterschied gegen gestern. Und was war denn eigentlich viel geschehen seitdem?

Nachmittags kam eine Depesche von Kurowski, die seine Ankunft für den übernächsten Mittag anmeldete und sich noch Nachricht über Nutes Befinden auf den Berliner Bahnhof Friedrichstraße ausbat.

„Wenn Nute das hört, rafft sie sich auf und läuft fort, elend wie sie ist“, meinte Maggie. „Das Beste wäre schon, wir überließen Kurowski alles.“

Der Oberförster war sehr einverstanden damit, und so blieb denn die Nachricht unter Vater und Tochter, da man selbst Fräulein Perl nicht traute. Aber ihnen beiden war böse zu Muth, und merkwürdigerweise glaubte jeder sich von dem andern angeklagt und verurtheilt. Wenn Maggie den Vater voll und finster ansah, las der von ihrem Gesicht eine lange Rede herunter: „Du alter Mann, Vater einer solchen Tochter, Tochter der Frau, die Dir einmal lieber war, als die ganze Welt — die eine Fülle von Lebensglück und Blut über Dich alternden Burschen ausströmte — statt ihr Kind nun in der großen Noth an's Herz zu nehmen und es zu schützen, treibst Du es zu dem Wüfeling zurück, der seine Umarmungen zwischen ihr und dem Abschaume ihres Geschlechtes theilt. . . vor dem sie in Todesangst zittert. . . .“

Und auch Maggie wand sich förmlich unter den Anklagen, die sie selbst aus den Blicken des Vaters, und von seinem Standpunkt aus formulirte, bis sie schließlich einmal von dem gewohnten Platz, ihm gegenüber,

aufstand und sagte: „Weißt Du, Papa, wir beide wollen uns nun schon lieber nicht so kriegsbereit ansehen. Wir möchten ja gewiß das Beste, aber die Verhältnisse sind eben stärker als wir.“

Dieser Gemeinplatz leuchtete dem Alten ein, und er wollte beruhigt eine kleine Wanderung unternehmen, als sich die Thür öffnete und Nute eintrat. Ein Gespenst hätte die beiden nicht so erschrecken können, als die schöne, ernste Frau, die in ihrem langen weißen Schlafrock plötzlich vor ihnen stand.

„Um Gotteswillen, Nute!“ stotterte der Vater. „Wird Dir das nicht schaden? Weshalb rufft Du uns nicht?“

„Mir ist ganz wohl, Papa“, sagte Nute und ihre leise Stimme klang rau. „Ich sah den Depeschenboten vorhin über den Weg kommen. Hat Curt telegraphirt?“

„Bewahre“, log der Oberförster. „Ich soll morgen nach Brasniden zum Diner. Ganz plötzliche Sache. Aber willst Du Dich nicht sehen? Maggie, sorg' für das Kind.“

Maggie kam näher. Sie bewunderte den Vater und war gespannt, wie er sich herausreden würde, wenn Nute die Depesche sehen wollte.



Aber daran dachte die gar nicht. Mit ihren klaren Augen sah sie den Vater dankbar an und nickte beruhigt.

„Ich geh' nun wieder hinauf — schickt mir die Kinder, ja?“ sagte sie.

In diesem Augenblick fühlte Maggie ein Ueberfluthen alles Guten in sich. Sie sprang auf Nute zu und streckte ihr die Hand entgegen. Es wollte aus ihr hervorsprudeln: „Glaub uns doch nicht, wir betrügen Dich ja . . . Aber ich will nun nicht mehr — komm — komm . . .“

Ein guter Blick von Nute und sie sagte das alles und nahm die Schwester in ihren Schutz. Aber Nute sah an ihr vorbei und nahm die gebotene Hand nicht.

Da packten sie ebenso schnell Zorn und Verachtung gegen so viel Einfalt und Hochmuth, die sie doch eben noch Reinheit und Stolz genannt hatte, und sie sah Nute so böse an, daß die zusammenschauerte.

„Ich geh' schon, ich geh' schon“, murmelte sie und eilte nach der Thür.

Der Vater wollte sie zurückhalten, aber sie nahm keine Notiz daran.

Sie hatte sich aus dem schweren Nervenanzug, der sie in die trostlose Apathie versetzt hatte, ein wenig aufgerafft, so weit, daß sie sich sagte: „Ich muß fort von hier, ehe Curt kommt, und da ich nun nach dem, was sie von Hans und Maggie erzählen, weiß, daß keiner mir helfen wird, muß ich allein sorgen.“

Geld hatte sie vorläufig ja genug, an das „Später“ brauchte sie noch nicht zu denken. Nur fort von hier, wo man sie verachtete, verrieth und aus dem Wege wünschte.

Sie rief die Jungfer und ordnete das Packen an.

„Aber gnädiges Frauchen können doch so elend nicht nach Hause“, warf die bescheiden ein. „Und die Mamsell muß doch da auch erst alles besorgen . . .!“

„Laß, laß“, sagte Nute gepeinigt und hielt sich die Hände vor die Ohren. „Pack nur jedenfalls . . .“

„Aber gnädige Frau sehen so furchtbar müde aus . . . Und die Unruhe hier mit dem Packen . . .“, meinte die Jungfer und sah mit ihren guten Hundeaugen besorgt ihre geliebte „Herrschaft“ an.

„Ja, das ist wahr“, sagte Nute, nachgebend wie immer. „Unruhe möcht' ich im Zimmer jetzt nicht haben. Packe dann wenigstens, was draußen ist. Ich bin wirklich sehr müde . . . Hilf mir!“

„Und er kommt ja noch nicht“, dachte sie ruhiger. Sonst wollte Papa morgen nicht fort. Und anmelden thut er sich bestimmt, wegen des Fuhrwerks . . . Oder sollte er von Lautischken aus . . .?“

Sie kam nicht weiter in ihren Gedanken. Die Schlafpulver, die sie bekommen hatte, fingen jetzt erst an zu wirken, und so schlief sie ein und verschlief für viele Stunden ihre ganze bittere Noth.

Das Wetter hatte sich plötzlich geändert. Die Wolken waren verflogen, der Himmel weit und blaß, die Sonne matt und kühl. Ein scharfer Wind schien ihre gelben Strahlen auseinanderzujagen, ehe sie unten ankamen. Der Weg war trocken, in den Wagengeleisen hatte sich Eis angegesetzt, und an der Windseite der Fichtenstämme am Waldbrand glitzerte es und rann widerwillig sich lösend in schimmernden Tropfen herab.

In solchem Wetter dem unerwünschtesten für Landsfahrten, kam Herr von Kurowski nach zweistündigem Carriolen auf den beglatten Wegen in der Oberförsterei Studnic an.

Er war ein großer, zur Corpulenz neigender Mann. Jede seiner raschen Bewegungen ein Ausdruck höchster Lebensenergie und Selbstzufriedenheit — jedes Zurückwerfen des großen Kopfes, der trotzdem proportionirt wirkte, weil er auf einem langen Hals saß — ein Zeichen unermesslichen Hochmuthes, das Gesicht, mit breiten Backenknochen, einem sehr gepflegten dunklen Vollbart, einer starken Nase und kleinen, sehr scharfen Augen — ein Racegesicht. Intelligent und raubthierartig.

Ungebuldig sprang er von dem ungefederten Wagen, auf dem er hergefahren war, die Treppe hinauf, dem Oberförster entgegen, mit dem er Jahre lang kein Wort gewechselt hatte.

„Nun, was ist geworden?“ fragte er in seinem harten, kurländischen Dialect.

„Besser, besser — aber sie erwartet Sie nicht. Sie war zu elend, wir durften ihr nicht sagen.“

Kurowski schob ihn mit einer Handbewegung fast zur Seite.

„Die Jungen? Ah . . .!“

Maggie trat ihm entgegen.

Er begrüßte sie, küßte feurig ihre Hand, und, wie sie groß und wie in Gedanken zu ihm auf sah, auch ihren Mund.

Maggie erschrak vor ihm. Er sah ihr tief in die unsicher blickenden Augen und lief dann den Jungen entgegen, die mit lautem Jubelgeheul auf ihn zustürmten.

Er herzte sie, sagte ihnen ein paar derb zärtliche Worte und schob sie zur Seite.

„Wo ist sie denn?“ fragte er. „Wollen Sie mich zu ihr führen, Maggie?“

Maggie schob das Blut siedendheiß durch den Körper. „Seien Sie sehr gut mit ihr“, bat sie stockend — „sie“ . . .

Ihr Schwager sah sie aus zusammengekniffenen Augen, halb verwundert, halb ironisch an. Maggie's Trotz bäumte sich auf unter diesem Blick.

„Bleiben Sie nur allein bei ihr“, sagte sie kurz, „und übernehmen Sie die Verantwortung.“

Kurowski blieb im Hausflur stehen.

„Was machen Sie denn für Umstände, Schwägerin? Selbstverständlich will ich mit meiner Frau allein reden. Zeigen Sie mir nur den Weg.“

Er lief die Treppe hinauf, sie folgte langsam.

Nute selbst, durch die harten Tritte erschreckt, öffnete die Thür. Entsetzt mit ausgestreckten Händen blieb sie stehen und sand keine Worte.

„Na, sieh' mal“, Kurowski faßte sie an den Schultern und zog sie in's Zimmer — „laß Dich mal anschauen . . . Schön, wie der Tag steht sie mir da und der Alte depeeschirt, als ob's Matthäi am Legten wäre.“

Nute machte sich los und zuckte in einem Nervenschauer.

„Sie haben Dich gerufen?“ fragte sie ungläubig.

„Aber natürlich. Ich wäre sonst erst Ende der Woche gekommen. Und nun sag' mal, Kind — was? . . .“

„Nichts . . . nichts . . . nichts“, . . . sagte Nute hastig und ihr weißes Gesicht fing an zu glühen. „Ich bin gesund, ich werde mitkommen wenn Du willst, Curt . . . Gleich — gleich . . . Ich will bei Dir auch nicht bleiben, aber jetzt komme ich mit. . . . Laß mich nicht eine Stunde länger hier.“ . . .

Kurowski sah nach Maggie, die mit gesenktem Kopf in der Thür stand.

„So, so,“ sagte Kurowski. „Ihr habt Euch gezankt . . . Und recht kräftig scheint mir . . . Also bitte, Maggie, was ist los? . . . Schnell! . . .“

Er trat auf Maggie zu. Nute zog ihn zurück.

„Curt, eine ehrliche Antwort bekommst Du von ihr nicht. Und vom Vater auch nicht . . . Ich bitt' Dich noch einmal, frag' nicht, und nimm mich gleich mit. Gleich. Die hier sind froh, wenn wir weg sind.“

Kurowski faßte seine Frau unter das Kinn, bog ihren Kopf zurück und sah ihr nachdenklich in das erregte Gesicht.

„Bleib oben, Kind“, sagte er dann freundlich. „Ich werde alles besorgen.“

Mit leisem Pfeifen ging er die Treppe langsam hinunter. Maggie folgte ihm. Sie wollte doch den Vater nicht allein mit diesem Manne lassen, der seine brutale, unberechenbare Rücksichtslosigkeit im Augenblick unter ironischer Freundlichkeit versteckte.

Natürlich profitirte er von Nute's kopfloser Uebereilung. Es war ja auch gut so, aber, nun sie ihn wieder gesehen hatte, fühlte sie mit Bangigkeit, was sie Nute angethan hatte, und daß es nun für immer zu spät wäre, es gut zu machen.

Ihre Bahn war frei, aber Nute hatte sie zu Grunde gerichtet. Verzagt trat sie hinter Kurowski in die Stube des Vaters, und machte sich bereit, in einer großen geräuschvollen Scene mitzuspielen.

Aber Kurowski sah sie nur Beide belustigt an und begann ein ganz gleichgiltiges Gespräch über die Schönheiten der Niviera.

Der Oberförster ließ es eine Weile über sich ergehen, dann brauste er auf.

(Fortsetzung folgt.)

Kindheits-Erinnerungen.

Von Gaydée (Jda Finzi).



Gaydée (Jda Finzi).

Viele Dinge aus meiner Kindheit stehen noch lebhaft in meinem Gedächtnisse. Sehr wohl erinnere ich mich meiner ersten Puppe, eines kleinen Porzellanbüchchens, mit Haaren auch aus Porzellan, tiefschwarz und glänzend. Und ich erinnere mich des Tages, da ich sie auf unserer Terrasse, die auf den Flur hinausging, zu Boden warf und nicht weinte, als ich sie zerbrochen aufhob. Nicht eine Regung des Mitleids fühlte mein Kinderherz, nur voll Neugier betrachtete ich die graue Wunde, die ihr kokettes Lächeln für immer entzwei schnitt.

Ich erinnere mich auch des mit amerikanischen Ledertuch überzogenen Kinderseffelhens, das in einer Ecke unseres halbdunklen Salons stand; dorthin verkroch ich mich mit meinem Buche, eine Beute jener unseligen Leidenschaft für das Lesen, die seither erst der Gewohnheit des Schreibens gewichen ist. Und mein erstes Buch, wie deutlich sehe ich es vor Augen, als läge es hier vor mir! Es war eines der Kinderbücher von Christoph Schmidt, prächtig eingebunden in Blau und Gold, wie ein Päckchen Chocolate. Wie rührte es mich im Inneren, wie felsenfest war ich überzeugt von der Wahrheit dessen, was da zu lesen stand! O Idealismus, o Realismus, o Symbolismus, und wie ihr alle heißen möget, die ihr erfunden seid zur Marter des menschlichen Geistes, wie weit entfernt lagt ihr mir damals, wie weit!

Un etwas aus meinen Kindheitstagen kann ich mich nicht erinnern, soviel ich auch darüber nachdenken mag; ich kann mich nicht erinnern, wann ich zum erstenmale den Begriff „Tod“ erfaßt habe.

Es ist mir, als hätte ich ihn seit jeher gekannt; in meinem Geiste sehe ich inmitten der rothigen Farben auf der Palette, die meine Kindheit heißt, einen kleinen schwarzen Pinselstrich, er wird größer, immer größer, immer größer, bis die Farben verschwimmen und sich in jenem Nebel verlieren, der alle Denkhätigkeit der ersten Lebensjahre einhüllt und den noch kein Gelehrter hat durchdringen können.

Du großes Phänomen Tod, wann haben meine Augen, die Augen des unschuldigen Kindes, den Saum Deiner schwarzen Gewänder wallen sehen? Was war es, das Dein furchtbares Geheimniß vor mir gelüftet hat?

War es der Verzweiflungsschrei meiner Amme, damals als mein vierjähriges Leben in Gefahr stand, und ich es nicht wußte und spielte und scherzte, bis ich plötzlich mitten im Lachen aufhörte und mit entsetzten Blicken auf all' die schluchzenden Menschen starre, die mir durchaus nicht sagen wollten, warum sie weinten?

Oder war es der Schrecken, als ich einst im Thorweg den mächtigen Großvaterstuhl leer fand, in dem sonst an schönen Tagen die alte Pförtnerin vor der Schwelle saß, aus dem sie mir zunichte mit dem alterstarrten Gesichte, in dem der Sonnenschein die hundert und aber hundert Runzeln neu aufleben ließ?

Ich glaube, es war das Sterben des kleinen Bauernkindes, mit dem ich gespielt hatte und um die Wette gelaufen war, in Treviso, jener schönen Landschaft von wollustiger Leppigkeit, wo kühlend und erfrischend der Wind herüberweht von den Wassern des Sile.

Armes Geschöpf! sie war schön und groß und stark, und wenn ihre Fäustchen sich um meine Handgelenke schlossen, ließen sie gewaltige Spuren zurück. — Der Typhus nahm sie hinweg.

Von den Fenstern meines Zimmers sah ich, wie der kleine Leichenzug dahinglitt, langsam hinglitt zwischen Rosenhecken, die sich in grauer Ferne verloren, die für meine Kinderaugen sich stets einander zuneigten und sich doch nie erreichen konnten. Niemand weinte der kleinen Todten nach. Ein Stückchen Glend weniger auf Erden, dachten die Bauern. Und als wäre sie empört über die Fühllosigkeit der Menschen, fing die Natur zu weinen an.

Ach, über den traurigen Herbsttag, so grau und naß! Vom Sprühregen in dicke Schleier gehüllt, entzog sich die Landschaft den Blicken und schien sich in Thränen auflösen zu wollen. Von weitem tönte das Rauschen des Sile herüber, unterbrochen, als ob ein Schluchzender aufathmete. Und in der weiten Ebene schwand der Leichenzug dahin; die vom Regen erblaßten Herbstrosen neigten sich über die kleine Bahre. Dann richteten sie sich wieder auf, und im Sturme hin und her schwankend, schienen sie, von Schauern der Furcht ergriffen, einander zuzurauen, was sie soeben erfahren hatten, das Grauenhafte, das man die Fünfjährige nicht errathen lassen durfte, die dort mit großen Augen neugierig durch die Scheiben der Villa spähte ..

* * *

Wir bringen hier das Bild einer jungen italienischen Schriftstellerin, die sich durch die Kraft und Tiefe der Empfindung, die Naturwahrheit der von ihr gezeichneten Charaktere und Miteuz, endlich durch die Klarheit und Schönheit des Ausdrucks den besten Vertretern des „Verismo“ anreicht. Ein schweremüthvoller Hauch liegt über ihren Erzählungen und Bildern. — Die liebenswürdige, geistvolle Erzählerin ist in Italien längst anerkannt, und wurde im Jahre 1894 anlässlich des Concurfes Ballardis, an dem sie sich mit zwei Erzählungen „Quintetto“ und „Per un concorso“ betheiligte, von dem Regio Istituto Lombardo di Scienze, Lettere e Arti (Königlich Lombardisches Institut für Wissenschaft, Literatur und Kunst) durch den ersten Preis ausgezeichnet. Im Jahre 1895 errang ihre Novelle „Il Ritorno“ den von der „Roma Letteraria“ ausgeschriebenen ersten Preis: eine goldene, brillantenbesetzte Feder, welche Königin Margherita von Italien gewidmet hatte. Gaydée, die sich auch als gewandte Journalistin bethätigt — gli eccetera della Cronaca im Triester „Piccolo“ stammen aus ihrer Feder — heißt mit ihrem bürgerlichen Namen Jda Finzi und darf als Triestinerin zu den Unsern gezählt werden. Das vorstehende „Intermezzo“ ist ihrem Buche „Novelle e Poemetti“ entnommen. R. Umann.

*) In einem der nächsten Hefte werden wir eine Novelle Gaydée's, ein kleines Meisterwerk der erzählenden Kunst, veröffentlichen.



Ambroise Thomas †,

der Componist von „Mignon“ und „Hamlet“.

Geboren zu Metz am 5. August 1811. — Gestorben zu Paris am 11. Februar 1896.



Professor Dr. Röntgen,

Entdecker der X-Strahlen.

Humoristisches.



Backfischchen in Noth.

Muhme hör': ich muß Dich fragen:
Sage mir, was Liebe ist,
Denn Du hast in jungen Tagen
Höchstwahrscheinlich auch geküßt.

Meiner Schwester wird es bange
Und ihr Herz schlägt hochentzündt,
Wenn ihr Küßt'ger oft und lange
Seinen Mund auf ihren drückt.

Solltest Du vielleicht es wissen,
Was ihr Herze macht so heiß?
Oder sollt' ich warten müssen
Bis ich's ganz von selber weiß?!

Zur ärztlichen Praxis der Frauen. Der „Allgem. österr. Frauenverein“ bereitet eine Massenpetition an das Abgeordnetenhaus vor, welche nach eindringlicher und überzeugender Motivierung in der Bitte gipfelt, das Haus wolle beschließen, daß:

1. denjenigen österreichischen Frauen, welche im Auslande als Doctoren der Medicin promovirt wurden, gestattet werde, in ihrem Vaterlande die ärztliche Praxis auszuüben, (durch Nostrification des auswärtigen Doctordiploms); um aber

2. diese außerordentliche Maßregel überflüssig machen, und damit junge strebsame Mädchen nicht gezwungen seien, ihre Studien fern vom häuslichen Herde und fern von der Heimat zu absolviren, werde denjenigen österreichischen Frauen, welche sich die zum Eintritt in die Universität nöthigen Kenntnisse durch private Studien erworben und die Maturitätsprüfung abgelegt haben, die Aufnahme als ordentliche Hörerinnen bewilligt; und

3. sei unsere weibliche Jugend zu dem für die Universität vorbereitenden Unterrichte an den öffentlichen Schulen zuzulassen.

Keine von den vielen Fragen, welche die moderne Frauenbewegung aufgeworfen hat, verdient so sehr wie diese von den Männern erwogen und von den Frauen mit allem Nachdruck verfolgt zu werden. Es dürfte kaum eine Frau, kaum eine Mutter heranwachsender Töchter geben, die nicht schon das eine oder andere Mal das lebhafteste Bedürfnis empfunden hat, sich mit einem weiblichen Arzte berathen zu können. Mögen nun alle diese Frauen für die Petition nicht nur selbst eintreten und dieselbe unterzeichnen, sondern auch schwankende Gemüther mit aller Kraft ihrer Ueberzeugung dafür zu gewinnen trachten. Zur Unterschrift sind alle über 14 Jahre alten weiblichen Personen berechtigt. Je mehr Unterschriften diese Petition aufreißt, desto wirkungsvoller wird dieselbe auf die Gemüther der Abgeordneten sein; sie werden sich der Erkenntniß nicht länger verschließen können, daß die Frauen ein Recht haben, in ihren schwersten Stunden von Angehörigen ihres Geschlechtes berathen und unterstützt zu werden.

Die Petition liegt in mehreren Wiener Geschäftshäusern und auch im Hause der „Wiener Mode“, Wienstraße 19, Mezzanin, zur Unterfertigung auf.

Es wäre sehr wünschenswerth, daß sich Damen in der Provinz mit dem Einsammeln von Unterschriften befassen möchten, damit nicht bloß die Wienerinnen, sondern die ganze österreichische Frauenwelt ihre Stimme in dieser wichtigen Frage erhebe. Jene Damen, die sich dieser nützlichen Arbeit unterziehen wollen, mögen ihre Adresse dem „Allg. österr. Frauenverein“, Wien, Währing, Michaelerstraße 4, mittheilen, der ihnen gewiß gerne Formularien der Petition zusenden wird.



Eine besorgte Mutter. Die Gewichtstabellen in „Das Wohl des Kindes“ sind unbedingt richtig. Wenn also Ihr Kindchen umsoweniger zunimmt, so müssen Sie sofort einen Arzt zu Rathe ziehen. Sollten Sie sich aber nicht etwa irren? Werden etwaige Unterschiede in der Bekleidung, die ja mit jeder Jahreszeit wechselt, berücksichtigt? Die Differenz zwischen den

Angaben in „Wohl des Kindes“ und den von Ihnen constatirten Gewichten sind so auffallend, daß wir geneigt sind, an einen Irrthum oder an einen Fehler an der Waage zu glauben. Wir würden Ihnen dankbar sein, wenn Sie uns das Resultat der ärztlichen Consultation mittheilen wollten.

Autographenjägerin. Sämmtliche von Ihnen bezeichnete Herren sind so bekannt, daß ihnen Briefe auch ohne nähere Adresse zukommen.

M. K., Wien. Springinkertl, gleichbedeutend mit dem hochdeutschen „Springinsfeld“ bezeichnet einen meist sehr jungen Menschen, der in immer ausgelassener Laune und quecksilberner Beweglichkeit allerlei tolles Zeug treibt.

Blondine. Sie wollen sich an Ihrem zukünftigen Schwager rächen, weil er — es klingt recht unglaublich — Sie auf der Straße nicht grüßt, obwohl er sonst sehr freundlich ist. Lernen Sie orthographisch schreiben, dann wird er Hochachtung empfinden und Sie besonders respectvoll grüßen müssen. Das wäre doch eine edle Rache!

Frl. A. S. in Warschau. Ihre Schilderung der Reiseabenteuer des Duces „Namenlos“ ist sehr interessant. Wir freuen uns, daß es trotz aller Post- und Censurfährlichkeiten endlich doch glücklich angelangt ist und Ihren Beifall gefunden hat. Eine gebundene Ausgabe wird vorbereitet.

Donna Sol in Rio de Janeiro. Vielen Dank für Ihren anmuthigen Brief, der uns ein erfreulicher Beweis dafür war, daß sich der holde Wiener Frauensinn auch in tropischen Klimaten sieghaft behauptet. Wie gerne würden wir Ihrer Einladung nachkommen und auf Ihrer von duftenden Pflanz umrankten Veranda ein nach den Recepten der „Kochkunst“ hergestelltes Diner annehmen und dazu mit feurigem Tropenwein ein Hoch auf die schöne Kaiserstadt an der Donau ausbringen, wenn es nur nicht gar so weit zu Ihnen und unser Urlaub gar so kurz wäre! So müssen wir uns denn damit begnügen, Ihnen auf diesem Wege Dank und herzlichen Gruß zu senden.

Goldeß Mägdelein. Also noch nicht Frau, wie wir nach dem hausmütterlichen Tone Ihres ersten Schreibens vermutheten! Nun, was nicht ist wird ja werden! — Monogramm P. J. in Kreuzförmig finden Sie in Heft 13 des 1. Jahrganges, auf den Schnittmusterbogen zu den Heften 21 des 2. und des 3. Jahrganges, sowie in dem in unserem Verlage erschienenen „Monogramm-Album“.

A. D., Nebel. Eine von jenen Geschichten, die nur den Erzähler interessieren.

Kohinoor—Yokohama. Die Kleiderschnitte werden mit größter Sorgfalt angefertigt, damit Sie in Japan die Wiener Bekleidungskunst würdig repräsentiren. Die Deutung des eingesandten Spruches geben wir gerne:

„Merke auf den Sabbath Deines Herzens, auf daß Du ihn feierst — und wollen sie Dich halten — so mache Dich frei oder gehe zu Grunde“.

Dies heißt: Achte auf den großen heiligen Augenblick, in dem Dein Herz der Liebe sich erschließt und folge dieser Neigung oder gehe zu Grunde. Nur schade, daß man diesen Sabbath nicht mit calendarischer Sicherheit bestimmen kann und leicht an gewöhnlichen Wochentagen zu vergeblicher hoher Feier verleitet wird. Es ist dies daher ein sehr weiser und doch dabei ein höchst gefährlicher Satz.

Anna W. . . . Die „Kunst schön zu bleiben“ empfiehlt eine ganze Reihe metallfreier Mittel gegen Sommerproben, wie z. B.: Man lasse Gries während einiger Minuten kochen, siebe ihn dann durch ein feines Leinen, mische gutes Eau de Cologne dazu, und wasche mit diesem Wasser die Flecken 2—3 Mal des Tages.



A. Noel.



Minna Urbantschitsch.

An zahlreiche Leserinnen. Von vielen Seiten wurde der Wunsch nach den Vorräts der Damen A. Noel und Minna Urbantschitsch geäußert, deren ausgezeichnete Beiträge in „Wiener Kinder“ (Verlag der „Wiener Mode“) so großes Aufsehen erregt haben. Wir freuen uns, diesem Wunsche entsprechen und die anmuthigen Züge der beiden jungen Damen hiermit veröffentlichen zu können.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

== Räthsel. ==

Doppel-Räthsel.

I.
Ich hab' eine Wurzel und bin keine Pflanze,
fünf Strahlen beenden das greifende Ganze,
D'ran sämtliche Spitzen organisch geföhrt —
„Diogenes' Becher“ — so hat man's gelernt.
Obgleich ich oft schmerzlich zu strafen vermag,
Befiegele die Freundschaft mein kräftiger Schlag.
Oft pfleg' ich zu leisten gar niedrigen Dienst,
Oft schaff' ich dem Genius Ruhm und Verdienst.

II.
Schon der Anfang dieser Zeilen
Leitet Dich auf sich're Spur,
Mir die Larve zu entreißen;
Etwas ernstlich sinne nur!
Denke an den Sitz der Pythia —
Dreifach stützt ihn meine Kraft;
Denke an Dein Vorwärtsschreiten,
Das von Ort zu Ort Dich schafft;
Denk' an mannigfach Geräthe,
Das zu Diensten willig Dir;
Willst Du messen jene Höhe,
Säume nicht — und greif' nach mir;
Doch bezähm' das eit'le Streben,
Meiner Größe nach zu leben!

I und II.
Schwestern zwei und Brüder zwei —
Pfleget wir, selbst ohne Willen,
Immer folgiam und getreu,
Dein Commando zu erfüllen.

Carl Graf Coronini.

Logogriph.

Mit „e“ des Hauses first es hält
Und hat der Silben zweie;
Mit „o“ es uns gar sehr gefällt
An stolzer Häuserreihe;
Mit „a“ nennt's rauhe Felsenwelt,
Befiegt durch Kriegerfreue.

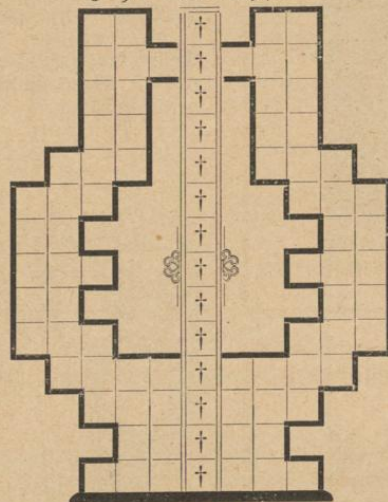
Paula Varonin Bälou.

Räthsel.

Gar lieblich auf der Seefahrt es ergöhet;
Doch schrecklich ist's, wenn „h“ für „r“ man setzet.

pf.

Lyra-Räthsel.



1. Muse. — 2. Türkischer Name für Constantinopel. — 3. Tischler-Werkzeug. — 4. Mädchennamen. — 5. Fisch. — 6. Bestandtheil des Rabes. — 7. Dalmatinische Insel. — 8. Schneiderutensil. — 9. Verderbliches Spiel. — 10. Deutsches Königreich. — 11. Polnisches Adelsgeschlecht. — 12. Strom in Norwegen. — 13. Amerikanisches Territorium. — 14. Deutscher Classifier.

hat man vorstehende 31 Silben buchstabensweise so in die Lyra-Felder eingeschrieben, daß die wagrechten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennt die bekreuzte mittlere senkrechte Felderreihe einen kürzlich gestorbenen, berühmten Operncomponisten.

Palindrom.

Bleibt's im Sommer lange aus,
Steigt das Korn im Preis;
Kehr' es um — und keine Hand
Kann es waschen weiß.

w. w. m.

Lösungen der Räthsel in Heft 12.

Operetten-Räthsel:

Die kleinen Quadrate auf der Bandschleife bedeuten numerativ die Lettern des Wortes „Lineal“, während die kleinen Kreise ebenso die Buchstaben des Wortes „Feder“ bezeichnen. — Man beginnt mit „W“, läßt dann den fünften Buchstaben des Wortes „Lineal“ = a folgen und setzt auf diese Weise fort. Es resultirt:

„Waldmeister“.

Homogramm:

ELISE
LEDER
IDUNA
SENAT
ERATO

Zweifelhige Charade: Seeftern.

Räthselprung:

Wolle Keiner mich fragen,
Warum mein Herz so schlägt;
Ich kann's nicht fassen, nicht sagen,
Was mich bewegt.

Als wie im Traume schwanken
Trunken die Sinne mir;
Alle meine Gedanken
Sind nur bei dir!

Geibel.

Räthsel: Der Brief.

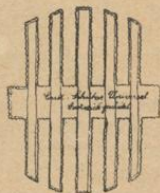
Kranz-Kryptogramm:

Man beginnt mit „G“ in der Mitte des Kranzes und liest dann von unten links herum erst die Lettern zwischen den längsten Blättern, dann die Buchstaben an den Blattspitzen. Es resultirt:

„Großpapa's Namenstag“.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Bruno Höger.

Praktischer Rathgeber.



Neuester Nieder-Schutz. Vielen, oder besser gesagt, allen Damen dürfte es höchst willkommen sein, zu erfahren, daß der nebenstehend abgebildete „Universal-Niederschützer“ eine Erfindung ist, welche geeignet erscheint, alle bisherigen Nieder-Verlegenheiten mit einem Male zu beseitigen. In der Großstadt mag dies vielleicht weniger empfindlich sein, wenn einer Dame das Fischbein ihres Niders zerbricht; aber in der Provinz, am Lande oder gar in der Villegiatur, wo es absolut nichts gibt, was einem solchen Uebel abhelfen könnte, da wird sich diese neue, ganz sinnreich erdachte Idee recht bald die Sympathien aller Damen erringen. Es gibt dann kein gebrochenes Nieder mehr, denn jede Dame kann sich dasselbe mit einigen Stichen selbst repariren, indem sie den „Universal-Niederschützer“ an das gebrochene Niedertheil befestigt. Und billig ist das Ding auch noch, da ein Paar davon nur 50 kr. kostet und sowohl bei den Erfindern und alleinigen Erzeugern **Spizer & Steiner, Niederfabrikanten, Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 16,** als auch in allen Kurzwaaren- und Zugehör-Geschäften der Monarchie zu haben ist.

Mundwasser. Ein gutes Mundwasser stellt man her, indem man 90 Gramm Quajaktinctur, 50 Gramm Löffelkrautspiritus, 50 Gramm Chinatinctur und 1 Gramm Pfeffermünzöl miteinander vermischt.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
SPECIFISCHE
PURITAS-MUND-SEIFE

Oest.-ung. Patent. Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1887.
Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc.
von **Dr. C. M. Faber**, Hauptversandststelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien, Parfumerien.
Daselbst ist auch zu haben: 2423
Die k. u. k. priv. Eucalyptus - Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis 12 fl. per Meter. Beste Bezugsquelle für Private

Frühjahrsneuheiten, Foulards, Chinés und **Rohseide** von 60 kr. bis fl. 4.25 per Meter.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand

von **Seidenstoffen** nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch** und **Dänisch Indien**. 2475

Stickerei-Material.

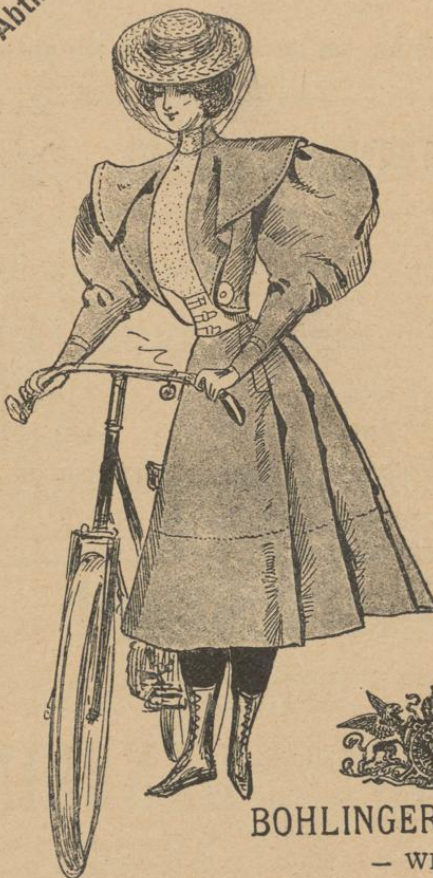
Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in **500** Farben, sämtlich **D.M.C.**-Fabrikat. Ferner **D.M.C.**-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Special-
Abtheilung

für
Bicycle-Costumes



BOHLINGER & HUBER

— WIEN —

I., TUCHLAUBEN II, I. STOCK.

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren
feinste imitirte
Schmuckgegenstände.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben.

Reise- u. Toilette-Artikel
Fächer
Spazierstöcke und Regenschirme.

2651

Zur Stadt Lyon

Wien
I., Tuchlauben Nr. 13.
vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**

2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**

in Schwarz, per Meter.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

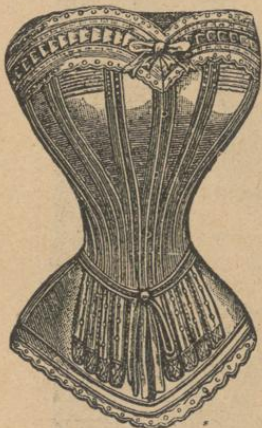
Lyon
Rue Lafont 10.

2647

Ein gut passendes Mieder aus bestem Stoff mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Wiener Façon.

Einziges **Mieder-Atelier**, welches in **Brüssel** mit der grossen goldenen Medaille prämiirt wurde.

I. Wiener Mode-Ausstellung, prämiirt mit der silbernen Medaille.

Specialität: **Wiener Façon Busen-Mieder**,

macht **schlanken Damen eine schöne, volle Büste**, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinere Ausführung u. elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Corset Pauline,

hüftfrei, ausgezeichnete Façon, nach oben hochschnürend, einfache Ausführung fl. 5, aus kräftigerem Stoff fl. 6, feiner von fl. 8 bis fl. 14.

Specialität: **Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder**.

Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.

Preis fl. 4, 5, bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt.

P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehr sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen.

Maass **über's Kleid** genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang, v. Brust u. Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unt. d. Arme bis z. Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen **24 Stunden**.

Versandt nur gegen Nachnahme.

2520

Hüftfrei.



Mignon-Commode-Mieder.

Preis fl. 4.— bis fl. 10.

Bauchmieder.

Specialität für starkleibige und unterleibslleidende Damen, von fl. 12 bis 25.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkranz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner**, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterliefer., **Berlin**. 2625



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien
Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem, schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.
„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.
Schlusswelle über's Kleid genügt. 2604
Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Wiener Form.



K. k. priv. „Wärmeschützer“.
Selbstthätig ohne heissem Wasser.
3—5 Stunden warmhaltende
Speisenträger
praktisch und elegant, kein Zutritt von Staub und Regen, kein Kaltwerden der Speisen. 2650
Küchenapparate
sog. Selbstkocher, unübertrefflich für jeden Haushalt. Zu haben in gröss. Küchenhdlg. Hauptniederlage
Wien, V., Hundsthurmerstrasse 87
Slama & Hammer
Vertretungen für Provinz und Ausland gesucht.

Stickereien
für Wäsche und Ausstattungen in feinsten Ausführung aus eigener Fabrik. 6000 Dessins stets lagernd zu Original-Fabrikspreisen mit 50% Rabatt.
Reste bedeutend ermässigt.
Alle Arten Wäsche, Blousen, Schürzen neuester Façon zu en gros-Preisen.
Stickereifabrik 2638
Brüder Weiss, Wien,
I., Marc Aurelstrasse Nr. 3.

Unübertroffen!
als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube
LANOLIN-Toilette-Cream-LANOLIN
aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.
Nur echt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“.
In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2598

PARFÜMERIE LOHSE
Edelveilchen
der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchen gleich:
Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser — Brillantine — Riechkissen.
Gustav Lohse, BERLIN W
45/46 Jägerstrasse 45/46
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- u. Apotheker-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns.

Nouveautés für Hutaufputz
En gross-Lager und eigene Fabrikation von allen Artikeln für die Modistenbranche in Agraffen, Schnallen, Nadeln in Jais, Strass, Stahl, Gold, Jaishüte, Jaisfond, Jaisborduren, Goldhüte, Goldfond etc., sowie sämtliche Materialien, Perlen, Steine, Flitter, Bouillon in schwarz und couleur. 2708
Pariser Nouveautés in Original und copirt stets reiches Lager. Auswahlsendungen für Provinz. Aufträge werden prompt erledigt.
Anton Wohlfarth, Wien, VII., Stiftgasse 14.

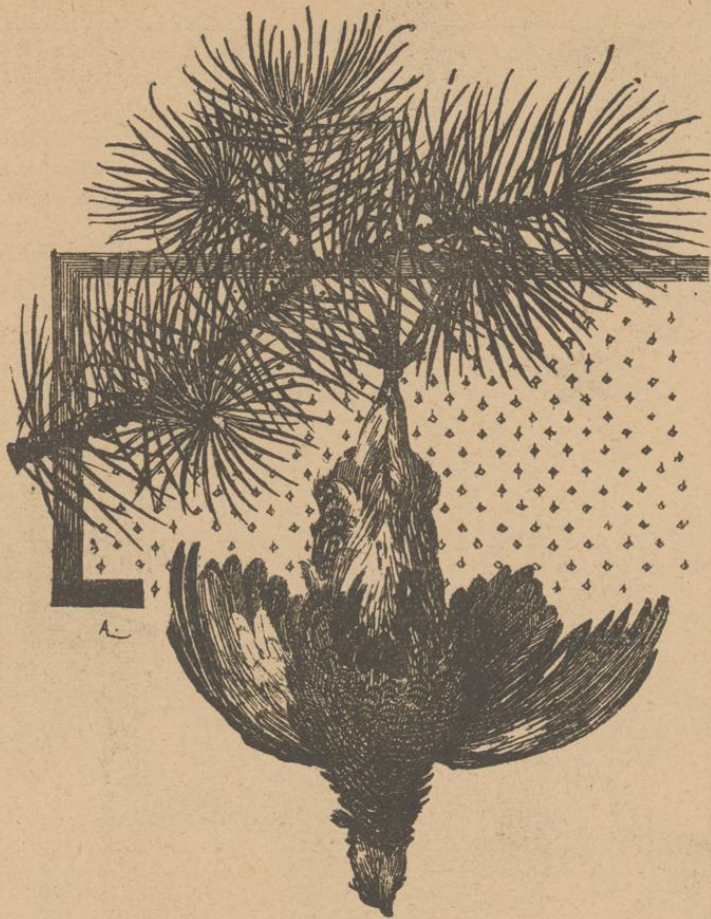
EAU DE COLOGNE
RÉGINA
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS 2425

BIBLIOTHEK D'M'C
von Albums und illustrierten Werken, alle Arten weiblicher Handarbeiten behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Originalmuster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickergeschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.
STICKEREI MUSTERBÜCHER
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)
ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten. Mk. 3.—
ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat. Mk. 1.—
3 ALBUMS für Kreuzstich, je. Mk. 2.—
3 ALBUMS (alter Stil), je. Mk. 3.—
3 ALBUMS Koptische Stickereien, je. Mk. 2.—
2 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canavas, je Mk. 1.20
— FILET-RICHELIEU. Mk. 2.—
— SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten Mk. 1.60
— ALPHABETE und Monogramme. Mk. 2.—
— DIE SOUTACHE und ihre Verwendung. Mk. 2.—
— DIE PLATTSTICHERBEIT. Mk. 2.—
— DIE KNÜPFARBEIT (Macramé). Mk. 2.—
— ALPHABETE für die Stickerin. Mk. 0.40
— Die STICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je M. 2.—
— Die HÄKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.—

16 Preis-Medailen. - 7 Goldene.
Jury-Mitglied : Amsterdam 1883 ; New-Orléans 1885,
Brüssel 1888 ; Paris ; Weltausstellung 1889
Präsident der Prüfungs-Kommission : Antwerpen 1894 ; Amsterdam 1895
Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder

DENTIFRICES
DOCTEUR PIERRE
DE LA FACULTÉ DE MEDECINE DE PARIS
Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften
Überall erhältlich 2697

Für Küche und Haus.



Küchenzettel vom 1.—15. April.

Mittwoch: Tropfsuppe mit Parmesan, Bratz mit Bratkartoffel, Grieschmarren mit Compot.

Donnerstag: Kräutersuppe, Froschragout*, Pfannkuchen mit Topfenfülle.

Freitag: Binsensuppe, Arme Ritter mit Spinat, Käse.

Samstag: Rühmsuppe, Blausch mit Kartoffelknödel, Singertorte.

Sonntag: Markwannerln in brauner Suppe, kalter Osterreichschnitt mit Aspik, gefüllter Lammsschlagel mit frischem Salat, Osterreichkuchen**, Crème in Gläsern.

Montag: Hirnsuppe, Roastbeef garnirt mit frischem Gemüse, Schnepfen, Orangencrèmeortie.

Dienstag: Minestra, Rindfleisch mit Schnittlauchsauce, Compot mit Bäckerei.

Mittwoch: Kräutersuppe, Radischen mit Butter, Rostbraten mit frischen Kartoffeln und Schnittbohnen Salat (aus getrocknetem Gemüse), Käse.

Donnerstag: Schlitzkräpchen in der Suppe, gefüllte Tauben mit Compot, Griesauflauf.

Freitag: Grünkornsuppe (Knorr), Backfisch mit Salat, Wachtel.

Samstag: Roggenbraten, Kalbsragout mit Reis, Topfenhaluschka.

Sonntag: Leberknödel, Hirncotelettes mit Carfiol à la hollandaise, Auerhahn mit Butterteigpastetchen, Rasseeloch.

Montag: Fledersuppe, überdünstetes Rindfleisch mit rheinischen Kartoffeln, Kaiserschmarren.

Dienstag: Einmachsuppe mit Frittaten (aus Kalbs- und Lammknochen mit Fleischextract), gebackenes Lammfleisch mit Spinat, Bechameleeloch.

Mittwoch: Sagosuppe mit Nalsschnitten, Fiedelsteinerfleisch, Schintenflederin.

* * *

Zum April ist die schwere Zeit der beschränkten Fleisch- und Gemüse-Artikel schon so ziemlich ihrem Ende nahe. Frische Kräuter und Gemüse beginnen hochreif zu werden und vermehren sich rasch. Lammfleisch, Tauben, junge Hühner und Gänse, Schnepfen, Auer- und Birkwild, wie Lachs und Frösche stehen dem Haushalte nun wieder in frischer Güte zur Verfügung.

* * *

*) Froschragout. Rein gepuzte Schenkel von Fröschen werden, nachdem sie gut ausgewässert sind, in leicht gesäuertem Wasser mit Salz, Zwiebel und Thymian abgekocht. Dann läßt man sie in einer aus Butter, Petersilie, Champignon und Mehl bereiteten Einmachsauce aufdünsten, richtet sie aufgehäuft an und seht die Sauce darüber. Die dickeren Theile des Ragouts reibt man mit Carfiolröschen und Häuschen von gedünstetem Reis vermenget, franzartig um die Schüssel herum.

* * *

**) Osterreichkuchen. Man bereitet abgetriebenen Hefenteig, indem man $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker mit vier ganzen Eiern schaumig rührt, nach und nach 1 Kilo feinstes Mehl, Salz und etwas zerlassene laue Butter nebst $\frac{1}{2}$ Liter laue Milch, von der man zum Aufgehen von 5 Defa Hefe genommen hat, darangibt. Man läßt den gut abgeschlagenen Teig in einer Schüssel vollkommen aufgehen, während man die Fülle vollendet. Schon 2 Tage vorher hadt man $\frac{1}{2}$ Kilo Feigen, $\frac{1}{8}$ Kilo Citronat, $\frac{1}{4}$ Kilo Arancini und läßt es in Rum oder Rothwein abliegen; ferner verrührt man $\frac{1}{2}$ Kilo geriebene Mandeln mit Zucker und 2 Eiern; Datteln schneidet man in die Hälfte und entfernt sie, Haselnüsse hadt man gröblich, $\frac{1}{4}$ Kilo Nüsse schneidet man fein und verrührt es mit etwas Honig. Wenn all' das vorgerichtet ist, theilt man den Teig in so viele Theile, als man Lagen machen will, nimmt ein gut mit Butter bestrichenes Backblech, zieht ein Stück Teig darüber und behnt es so, daß auch die Ränder des Bleches bedeckt sind. Hierauf streicht man die Mandelmasse, dann kommt wieder Teig, hierauf folgen die mit Citronat und Arancini vermengeten, weingetränkten Feigen; dann kommt wieder Teig, den man mit Datteln belegt und mit Haselnüssen überstreut; den nächsten Teig bestreut man mit der Nussfülle, die folgende Lage mit Eingefottenem, wie Kirschfleisch u. dgl. dann wieder Teig mit Mandelmasse und den Resten der verschiedenen Füllen. Der so bereitete Kuchen wird mit einer stärkeren Teiglage bedeckt, an den Seiten gut verbunden, damit nichts von der Fülle ausfließen kann, mit Ei bestrichen und über eine Stunde im gut warmen Rohr gebacken. Man gibt den Kuchen erkaltet, in Streifen geschnitten, zu Tisch. K. A. H.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Musterversendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./I., Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1751

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
Brandt & Grünholz
Wien, II., Praterstrasse 50.

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“